



# KÄRNTNER FORSTVEREIN

Aktiv für den Wald.

FESTSCHRIFT

**150** JAHRE  
KÄRNTNER FORSTVEREIN



*Festschrift*  
anlässlich der  
*Jubiläumsfeier*



Interview mit Dr. Elisabeth Johann, die für ihre langjährige Mitarbeit im KfV geehrt wurde.



# Das Wissen über die Geschichte schärft den Blick in die Zukunft

Die Forstwirtschaft ist eine Branche, die immer schon in Generationen gedacht hat. Keine andere Branche erntet, was ihre Großeltern vor über 100 Jahren begründet, die Eltern gepflegt und erzogen haben, und begründet wiederum die Wälder für ihre Enkel und Urenkel. Das ist ein durchgehend gelebter Generationenvertrag und bedeutet einen steten Verzicht zu Gunsten der nachkommenden Generationen.

Der Kärntner Forstverein wurde in einer Zeit gegründet, wo durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert der Wald in keinem guten Zustand war. Den Gründern war klar, dass ein entscheidender Schlüssel zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung eine gute Aus- und Weiterbildung der im Forst tätigen Menschen ist. In den letzten 150 Jahren haben sich im Namen vom Kärntner Forstverein Generationen von Forstleuten dafür eingesetzt, dass unzählige Bildungsveranstaltungen, Exkursionen und Seminare abgehalten wurden. Sie haben im Sinne der nachhaltigen Waldbewirtschaftung auf forstpolitische Entscheidungsprozesse Einfluss genommen und durch ihre Öffentlichkeitsarbeit Kontakt mit der am Wald interessierten Bevölkerung aufgenommen. Ihr Einsatz hat so maßgeblich dazu beigetragen, dass die österreichische Forstwirtschaft und ihr Ausbildungssystem weltweit einen hervorragenden Ruf hat, die Waldfunktionen, wie sie im österreichischen Forstgesetz definiert sind, gewährleistet werden und die Wertschöpfungskette Holz in Kärnten und Österreich eine so große Bedeutung hat.

Der Blick in die Zukunft zeigt mehr denn je, dass wir als Gesellschaft auf ein perfekt funktionierendes forstliches Management auf der Fläche angewiesen sind. Einerseits gibt uns die moderne Holztechnologie ungeahnte Einsatzmöglichkeiten für unseren Roh-

stoff, was wiederum in einem waldreichen Land wie Österreich ein entscheidender Schlüssel für eine ressourcenschonende Bioökonomie ist. Jeder Festmeter Holz ersetzt eine Tonne CO<sub>2</sub> aus fossilen Rohstoffen und bindet das Klimagas im konstruktiven Bereich dauerhaft. Andererseits ist die Forstwirtschaft massiv von der Klimaveränderung betroffen. Großkalamitäten und deren Auswirkungen stellen die Forstwirtschaft vor enorme Herausforderungen. Die Frage, ob die Wälder unserer Enkel mit den klimatischen Verhältnissen zurechtkommen, entscheidet maßgeblich der Waldbau, den wir heute betreiben. Dieses Bewusstsein wird auch in Zukunft die Arbeit im Kärntner Forstverein prägen, indem Wissenschaft, Ausbildung und Praxis miteinander vernetzt werden – zum Wohl des Waldes und der Menschen, die mit und von ihm leben. Die Expertise, der Innovationsgeist und das Engagement der Menschen entlang der Wertschöpfungskette Holz lässt mich optimistisch in die Zukunft blicken.



**Mit einem forstlichen Gruß**

**Johannes THURN-VALSASSINA**

**150** JAHRE  
KÄRNTNER FORSTVEREIN



Ehrung beim Festakt für Forstvereins-Kassier Ing. Mag. Walter Ebner und Eva Bernsteiner, Forstvereinsbüro Mageregg. Im Bild mit Forstvereins-Geschäftsführer Johann Zöscher, Moderatorin Lisa Natmessnig und Forstvereins-Präsident Johannes Thurn-Valsassina.

## Vorstand

## Präsidenten

- > 1872 - 1875 Franz Strohbach
- > 1875 - 1894 Karl Fercher
- > 1895 Franz Suda



- Franz Schmidt
- 1971 Josef Ehrlich
- 1977 Walter Kümmel
- 2012 Günter Sonnleitner
- Johann Zöscher



Drei Generationen der „Kärntner Forstverein-Information“: DI Walter Wuggenig (1988–2022) wurde für 35 Jahre Gestaltung der KFV-Info geehrt. Im Bild mit Stephanie Thaler, BSc (2022–) und Dr. Franz-Werner Hillgartner (1983–1987).

# 150 Jahre Kärntner Forstverein

**Jeder starke Baum war einmal eine kleine Pflanze und jede große Tat beginnt mit einem kleinen, guten Gedanken.**

150 Jahre Kärntner Forstverein zeigen, dass eine Idee gewachsen ist, sich weiterentwickelt und viele Unterstützer gefunden hat.

In der Tat ist es so, dass Dinge Zeit zum Wachsen brauchen. In der Forstwirtschaft haben wir gelernt, in Jahrzehnten zu denken und unsere Bewirtschaftungsweise auf die lange Produktionszeit anzupassen. In der Tat war die Zielsetzung des Kärntner Forstvereines schon seit jeher die Information, die Wissensvermittlung und die Kompetenzvermittlung.

Schon in den frühesten Zeiten des Vereines hat man sich bemüht, in Schulen Informationsveranstaltungen abzuhalten, um nachhaltige Waldbewirtschaftung zu erklären und dafür zu „werben“. Schon in den ersten Jahren des Vereines war die Organisation und Umsetzung von Exkursionen und Fachveranstaltungen für Waldbesitzer eine der zentralen Zielsetzungen.

Und heute? Es haben sich die Rahmenbedingungen der Waldbewirtschaftung wesentlich geändert. Über Wissenschaft und Forschung haben wir viel über den Wald gelernt, über Innovation und Technik bekommt das Produkt Holz eine ganz neue Dimension.

Aber die Zielsetzungen des Kärntner Forstvereines haben sich nicht geändert: Information, Wissens- und Kompetenzvermittlung stehen auch heute noch ganz oben auf der Agenda unseres Vereines und wachsen stetig.

In diesem Sinne bedanke ich mich als Geschäftsführer bei allen Unterstützern und Mitarbeitenden des Vereines und bitte gleichzeitig um weitere aktive Beteiligung an unserem Verein – im Interesse aller am Wald Interessierten und im Interesse einer aktiven, nachhaltigen Waldbewirtschaftung.

**Zukunft braucht Vergangenheit!**




---

**Herzliche Grüße**  
**Johann ZÖSCHER**  
 GF des Kärntner Forstvereins

**150** JAHRE  
 KÄRNTNER FORSTVEREIN



**BFW Praxistag 2017**

*VL.n.r.: Ing. Hannes Schönauer; DI Dr. Thomas Ledermann; DI Dr. Günter Rössler; DI Werner Ruhm; Dipl.-Biol. Dr. Silvio Schüller; DI Dr. Peter Mayer; DI Dr. Georg Kindermann; DI Johann Zöscher; Präs. Johannes Thurn-Valsassina; DI Dr. Georg Frank*

**Schutzwaldpreis**

*LR Christian Benger, im Bild mit Johannes Thurn-Valsassina und Johann Zöscher, zeigte sich erfreut über die Auszeichnung für den Kärntner Forstverein.*



*Laubholzbewirtschaftung  
in der Praxis 2019*



*Forsttechnik im Bauernwald 2020*



# Sehr geehrte Mitglieder und Freunde des Kärntner Forstvereins!

Das Geheimnis des Erfolgs des Kärntner Forstvereins ist es, dass er es zeit seines Bestehens schafft, sich stets den aktuellen Themen der Forstwirtschaft anzunehmen und sich dabei immer weiterzuentwickeln: war das zu Beginn die sorgsame Nutzung der Wälder, so sind in den letzten Jahrzehnten immer stärker auch moderne Ausbildungen und die Wissensvermittlung rund um innovative Technologien in den Fokus gerückt. Auch bei der Sensibilisierung der Bevölkerung in Bezug auf die gesamtgesellschaftlichen Vorteile einer nachhaltigen Forstwirtschaft leistet der Forstverein seit vielen Jahren einen wertvollen Beitrag.

Heute haben die Kärntner Forstwirtschaft sowie die ihr vor- und nachgelagerten Bereiche eine große Bedeutung für Wirtschaft, Arbeitsplätze und regionale Wertschöpfung - und das insbesondere im ländlichen Raum. Obwohl wir uns dieser Bedeutung bewusst sind, steht die Forstwirtschaft aber auch in einem Spannungsfeld mit anderen Nutzungsinteressen wie etwa

durch die Freizeitwirtschaft, den Naturschutz oder die Jagd. Hinzu kommt als neue Herausforderung der Klimawandel, dessen Auswirkungen in den letzten Jahren durch Unwetterkatastrophen, Borkenkäferschäden und zerstörte Schutzwälder massiv zu spüren sind.

All diese Entwicklungen beschäftigen auch mich als Forstreferent der Kärntner Landesregierung in hohem Maße. Daher bekenne ich mich auch ganz klar dazu, weiter in die Waldpflege zu investieren, den Waldumbau in Kärnten voranzutreiben und eine nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder zu ermöglichen. Ich bin froh, dafür mit dem Kärntner Forstverein einen starken Partner an meiner Seite zu haben, um die künftigen Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen.

In diesem Sinne gratuliere ich dem Kärntner Forstverein herzlich zum 150-jährigen Bestehen und wünsche alles Gute für die Zukunft!



**Herzliche Grüße**  
**Landesrat Martin GRUBER**

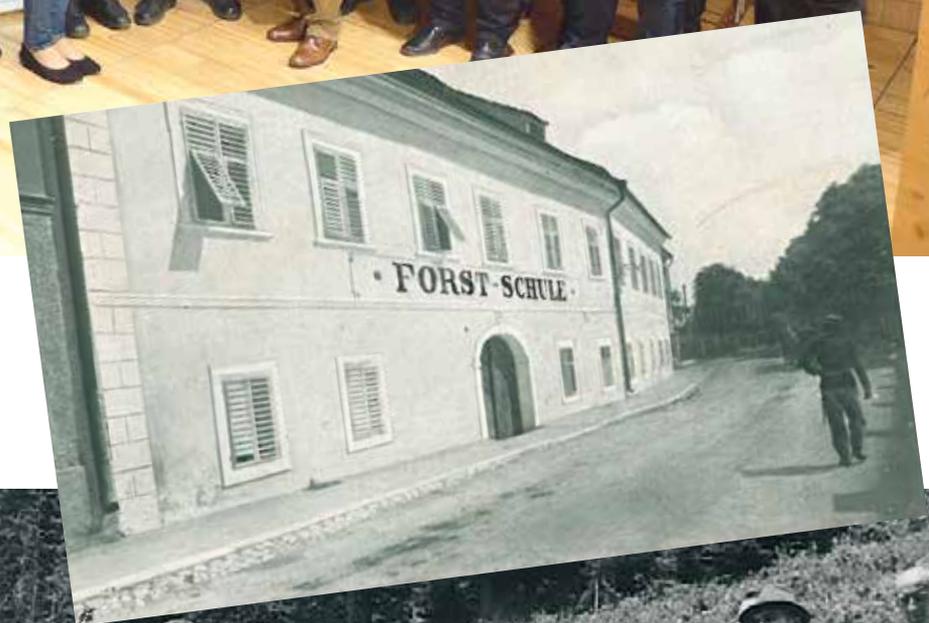
**150** JAHRE  
KÄRNTNER FORSTVEREIN



Ossiacher Messe 2016

Forstschule in Klagenfurt 1905–1914 und 1925–1932.

Österreichische Forsttagung 1936. Exkursion  
in das Bärental in den Karawanken



# Den Weg mit Fachkompetenz auch in Zukunft erfolgreich weitergehen

Kärntens Forstwirtschaft hat eine sehr lange Tradition, weil der Wald und das daraus gewonnene Holz in unserer ländlichen Kulturlandschaft seit jeher eine große Bedeutung für die Bevölkerung gespielt hat und nach wie vor spielt. Waren es im ausklingenden Mittelalter großflächige Nutzungen zur Gewinnung von Holzkohle und der Versorgung der Hochöfen in einer in Kärnten weit verbreiteten Bergbauindustrie, so hat sich die Waldnutzung und die Waldgesinnung im 19. Jahrhundert grundlegend verändert. Mit dem Eigentumsübergang an viele private Grundbesitzer im Jahr 1848 und der Etablierung des Forstgesetzes im Jahr 1852 begann die Nutzung der Wälder im heute bekannten kleinstrukturierten Stil. Die Kärntner Forstleute haben bereits damals erkannt, dass die „neuen“ privaten Waldbesitzer forstfachliche Unterstützung benötigten und dass dies auf sinnvolle Weise in Form eines Vereins passieren könnte. So kam es im Jahr 1872 zur Gründung des Kärntner Forstvereins, der im von Gebirgsforsten geprägten Kärntner Land bis heute seine „Schutzwaldumtriebszeit“ von 150 Jahren erreicht hat – eine bemerkenswert lange Zeit.

Kärnten weist eine hohe Waldausstattung von ca. 62 % auf, mit ständiger Zunahme der Waldfläche. Mit einer Waldbesitzeranzahl von rund 19.000 ist die Waldstruktur sehr kleinflächig. Die Forstwirtschaft ist in den letzten Jahrzehnten einem ständigen Wandel unterworfen. Seit den 90-er Jahren sind wir in Österreich mit größeren Elementarereignissen konfrontiert, speziell auch in Kärnten. Der aktuelle Klimawandel stellt die Waldbewirtschaftler und die Forstwissenschaft ebenfalls vor große Herausforderungen.

Der Kärntner Forstverein stellt seit 150 Jahren das Wissen von namhaften Forstleuten den über tausend Mitgliedern zur Verfügung, organisiert Veranstaltungen, Seminare und Weiterbildungen und trägt somit positiv zur Waldgesinnung und sinnvollen Bewirtschaftung der Wälder bei. Das ist auch ein wichtiger Beitrag in der gesamten Wertschöpfungskette Forst-Holz und sichert vielen Kärntnerinnen und Kärntnern das im Ländlichen Raum so wichtige Einkommen. Die gepflogene nachhaltige Familienforstwirtschaft wurde in den letzten 150 Jahren im Wesentlichen vom Forstverein und seinen Funktionären und Mitgliedern positiv und konstruktiv mitgeprägt.

Zum außergewöhnlichen Jubiläum möchte ich dem Kärntner Forstverein herzlichst gratulieren und dazu ermutigen, den bisher eingeschlagenen Weg mit der vorhandenen Fachkompetenz in Zukunft weiter so erfolgreich zu gehen.




---

**Herzliche Grüße**  
**Landesforstdirektor**  
**DI Christian MATITZ**

**150** **JAHRE**  
**KÄRNTNER FORSTVEREIN**



Staffelübergabe 2012



Aktives Team des Kärntner Forstvereins 2012

# Ja zu Wald & Holz heißt ja zur Zukunft

Der Waldreichtum Kärntens und die heute so selbstverständliche, über Generationen hinweg nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder durch die Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer war und ist die Grundlage für die Wertschöpfungskette Wald und Holz. Sie sichert Arbeitsplätze, schafft regionale Wertschöpfung und sorgt für eine positive Außenhandelsbilanz.

Wie selbstverständlich schützen unsere Wälder auch Menschen und deren Siedlungen vor Lawinen oder Hochwässern, ganz selbstverständlich werden sie immer mehr für Erholungszwecke und Freizeitaktivitäten beansprucht, weil ihre Bewirtschaftung auch die entsprechende Infrastruktur bereitstellt. Und angesichts des Klimawandels, von dem besonders der Wald selbst betroffen ist, und angesichts der Pandemie und ihrer Auswirkungen rückt der Wald heute zunehmend in den Mittelpunkt von Medien, diversen Freizeitaktivisten und Naturschutzorganisationen mit teils unbedachten Forderungen nach weitreichenden Öffnungen bzw. Schutzmaßnahmen.

Ein Blick in die Waldgeschichte zeigt uns aber, warum wir heute auf unsere Wälder und deren positive Wirkungen zählen und stolz sein können. Vor mehr als 300 Jahren wurde die Nach-

haltigkeit zum Credo in der Waldwirtschaft erhoben und 1852 das strenge Reichs-Forstgesetz erlassen. Besonders entscheidend war aber, dass mit der Gründung des Kärntner Forstvereins vor 150 Jahren der Grundstein für die forstliche Aus- und Weiterbildung der Waldbewirtschafterinnen und Waldbewirtschafter gelegt und forstliches Wissen „auf die Fläche“ gebracht wurde. Mit den steigenden gesellschaftlichen Ansprüchen und der Öffnung des Vereins gegenüber allen am Wald interessierten Menschen ist der Kärntner Forstverein heute ein wichtiger Netzwerker und Partner, wenn es um forstpolitische Interessen geht. Ich bedanke mich für die geleistete Pionierarbeit und die zahlreichen Aktivitäten für den Wald, die Forst- und Holzwirtschaft sowie den Interessensausgleich. Ich gratuliere herzlichst zum Jubiläum und wünsche dem Kärntner Forstverein für die nächsten Jahrzehnte einen weiterhin erfolgreichen Holzweg.



**Herzliche Grüße**  
**Siegfried HUBER**  
**LK-Präsident**

**150** JAHRE  
KÄRNTNER FORSTVEREIN

# 150 Jahre Kärntner Forstverein

## Dr. Elisabeth JOHANN

Kärntner Forstverein  
Klagenfurt

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren viele österreichische Gebirgs-wälder in einem äußerst schlechten Zustand. Die Ursachen waren vielfältig und reichten von einer intensiven industriellen Holznutzung in Form von Großkahlschlägen zur Befriedigung des Energiehunger der Montan-industrie, fehlenden Verjüngungen bis zur Überweidung des Waldes und der Almen. Die Folgen wie Muren, Lawinen und Hochwässer sowie Insektenka-lamitäten waren unübersehbar und die Bevölkerung spürte sie in weiten Teilen des Landes. Die Kärntner Wälder machten da keine Ausnahme. Es war dringend notwendig, entsprechende Verbesserungsmaßnahmen zu ergrei-fen. Das Reichsforstgesetz 1852 schuf die entsprechende Grundlage, zum

Handeln waren alle aufgerufen, doch fehlte es noch vielfach, insbesondere im ländlichen Raum an fachlichem Wissen. Diesem dringenden Bedarf nach forstlicher Weiterbildung und Information wollte der Forstverein für die österreichischen Alpenländer nach-kommen, der 1851 gegründet wurde und die gemeinsamen Interessen der Gebirgsländer Oberösterreich, Salz-burg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küs-tenland, Tirol und Vorarlberg für einige Jahre vertrat, bis die autonomen Lan-desvereine diese Aufgaben selbstständig übernahmen, so z.B. Nord- und Südtirol 1853, Krain und Küstenland 1874.

In Kärnten kam es im April 1872 zur konstituierenden Sitzung des Kärnt-nerischen Forstvereins, bei der Franz Strobach, Forstinspektor der Hütten-berger Eisengewerkschaft, zum ersten Vereinsdirektor gewählt wurde. Mit der Gründung verband man die Hoffnung auf eine Verbesserung der forstlichen Zustände und eine sorg-fältige Behandlung des Waldes durch Schulung, Beispiel, finanzielle und ideelle Unterstützung, möglichst mit reger Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung. Von allem Anfang an war der Kärntner Forstverein bestrebt, eine offene Bildungsplattform für seine



Mitglieder darzustellen, aber auch Angelegenheiten von allgemeinem Interesse, die den Wald betrafen, nach außen zu tragen und zu den Anlie- gen und Anforderungen der Gesell- schaft an Wald und Umwelt Stellung zu nehmen. Insbesondere wollte man die bäuerlichen Waldbesitzer für eine Mitgliedschaft gewinnen, um mit ihrer Hilfe die Kulturtätigkeit im Lande zu fördern. Das Bildungsangebot war daher von allem Anfang an vielfäl- tig. So umfasste es die Anlage eines eigenen Pflanzgartens zur Versorgung

## Vorstand 1872–2022

### Präsidenten

1872 – 1875	Franz STROHBACH
1875 – 1894	Karl FERCHER
1894 – 1895	Franz SUDA
1895 – 1918	Arthur LEMISCH
1918 – 1927	Max ROTHAUER
1927 – 1938	Zeno GOESS
1947 – 1968	Zeno GOESS
1969 – 1991	Heinrich ORSINI-ROSENBERG
1991 – 2012	Christoph HABSBURG- LOTHRINGEN
2012 –	Johannes THURN-VALSASSINA

### Geschäftsführer

1872 – 1875	Karl FERCHER
1876 – 1918	Georg STORF
1919 – 1922	Fritz OREL
1923 – 1929	Karl JELLEN
1930 – 1938	Josef EHRlich
1947	Franz SCHMIDT
1948 – 1971	Josef EHRlich
1972 – 1977	Walter KÜMMEL
1978 – 2012	Günther SONNLEITNER
2012 –	Hans ZÖSCHER



*Jahreshauptversammlung und Forstinformationstag 2017: Stolz auf den Gewinn des „Alpinen Schutzwaldpreises Helvetia 2016 in der Kategorie Öffentlichkeitsarbeit“: v.l.n.r. LAK Präs. Ing. Harald Sucher; Agrar-LR DI Christian Bengler; Präs. Johannes Thurn-Valsassina; Landesforstdirektor DI Christian Matitz und DI Johann Zöschner*



Waldernsttag Feldkirchen 2018

besonders der bäuerlichen Waldbesitzer mit Waldpflanzen, die Prämierung von Aufforstungen, die Veranstaltung von Ausstellungen, die Abhaltung von Fachvorträgen und deren Publikation in den Vereinsnachrichten, die Herausgabe eines Vereinskaltenders, die Förderung des öffentlichen Interesses an der Waldbewirtschaftung schon in den Volksschulen, die Vergabe von Stipendien an Forststudenten sowie sogar die Gründung einer eigenen Forstschule. Der Fort- und Weiterbildung dienten vor allem aber auch die jährlich abgehaltenen Wanderversammlungen und Exkursionen, deren Besuch jedem offen stand. Damit wollte man sowohl den Meinungsaustausch unter den Kollegen als auch den gegenseitigen Informationsfluss zwischen Wissenschaftlern, Praktikern und Forstpolitikern fördern. Diese Bestrebungen hatten umso mehr Erfolg, als unter den Mitgliedern alle Stände ohne Ansehen von Herkunft und Einkommen gleichermaßen vertreten waren und auch heute noch vertreten sind. Von Anfang an war man bemüht, guten Kontakt mit den benachbarten Landesvereinen zu pflegen, um Erfahrungen und Erkenntnisse über Ländergrenzen hinweg auszutauschen (Steiermark,

Niederösterreich, Galizien, Küstentland und Tirol). Die gute Arbeit, die der Forstverein in diesen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg leistete, spiegelte sich wider in der raschen Zunahme der Mitglieder, die von etwa 300 in den ersten Vereinsjahren auf über 700 bei Kriegsausbruch anwuchs.

Alle Aktivitäten kamen während des Ersten Weltkriegs ins Stocken, doch nahm der Forstverein seine Tätigkeit nach Kriegsende rasch auf und führte erstmals nach fünf Jahren 1918 wieder eine Wanderversammlung durch; doch gestaltete sich die Arbeit aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung äußerst schwierig. Die Bautätigkeit ruhte, Bergwerke und Papierfabriken schränkten ihren Betrieb weitgehend ein, die Industrie stand still. Es gab einen Preissturz bei allen Holzsortimenten durch ein Überangebot aus dem benachbarten Ausland und starke Windwurfschäden im eigenen Land. Dazu kam das politische Umfeld, das Groß- wie auch bäuerliche Betriebe schwer belastete wie z.B. durch progressive Grundsteuern und damit verbundene Umlagen, hohe soziale Abgaben, Erb- und Übertragungsgebühren, hohe Bahnfrachten, hohe Schuldzinsen und steigende Lebenshaltungskosten. Die Holzaus-

fuhr aus Kärnten ging in den Jahren 1928 – 1933 nach Deutschland um 95%, nach Italien um 37%, nach der Schweiz um 62%, nach Frankreich um 36% und nach Ungarn um 29% zurück. Die wirtschaftliche Lage der Forstbetriebe war katastrophal. Waldbauliche Erkenntnisse konnten kaum oder gar nicht umgesetzt werden. Schließlich kam es politisch motiviert 1935 erst zu einer Einschränkung der Tätigkeiten und Aufgaben der Forstvereine allgemein, bis die Betätigung auf forstlichem Bildungs- und Informationsgebiet überhaupt verboten wurde. 1938 wurde nach dem Umbruch der Kärntnerische Forstverein wie alle anderen Forstvereine auch gelöscht.

Schon kurz nach Kriegsende kam es 1947 zur Wiederbegründung des Kärntner Forstvereins. Die Männer der ersten Stunde waren Zeno Goess, der den Verein bereits in der Zwischenkriegszeit nach Max Rothauer als Präsident geleitet hatte und Franz Schmidt, dem nach einem Jahr Josef Ehrlich als Geschäftsführer nachfolgte. Er hatte dieses Amt bereits in den dreißiger Jahren ausgeübt und bekleidete es wiederum bis 1971. Mit Schwung und Elan wurden die Wanderversammlungen wieder aufgenommen



*Exkursion, die sich mit der Stammzahlhaltung in Fichtenbeständen beschäftigte. Die Exkursionsteilnehmer im Revier Prössing der Glock Gut- und Forstverwaltung.*

und man widmete sich neuen Aufgaben, die mit dem Einzug neuer Technologien in die Waldbewirtschaftung entstanden wie der Aufschließung der Forste durch Wegebau und anderen Arbeits- und Bringungstechniken. Ein zentrales Thema war der Waldbau. Die standortgerechte Bewirtschaftung des Wirtschaftswaldes, die Umwandlung von Monokulturen in naturnahe Wirtschaftswälder, Auslesedurchforstung sowie umweltgerechter Herbizideinsatz waren Themen, die der Forstverein in den folgenden Jahrzehnten seinen Mitgliedern nahe brachte. Auch neue Materien fanden Eingang in die forstliche Bildungsarbeit wie Menschenführung, Vortragstechnik, Gesprächs- und Verhandlungstaktik, Ergonomie für Führungskräfte oder modernes Management im Forstbetrieb. Voller Freude wurden die Kontakte mit den Nachbarländern wie Italien und Slowenien wieder aufgenommen und es begann ein intensives Netzwerken mit wissenschaftlichen Institutionen, Vereinen und Verbänden.

### **Die letzten 50 Jahre**

Bei der Tätigkeit des Kärntner Forstvereins während der letzten Jahrzehnte ging es grundsätzlich darum, die Bauern, Forstbetriebe und andere Waldbesitzer in ihrer Gesamtheit bei der Bewirtschaftung des Waldes in allen Belangen zu unterstützen mit dem Ziel, gesunde und stabile Wälder für die Zukunft zu erhalten und zu fördern. Diesem Ziel versuchte man durch Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern, durch Weiterbil-

dungsprogramme in Form von Kursen, Tagungen, Exkursionen und Studienreisen ins In- und Ausland näher zu kommen. Der Kärntner Forstverein nahm darüber hinaus zu Gesetzesentwürfen Stellung und verfasste zu wichtigen Fragen eine Reihe von Resolutionen (u.a. Aufforderung an alle verantwortlichen Politiker zum raschen Handeln bezüglich des weltweit steigenden CO<sub>2</sub> Ausstoßes; Verringerung des Schadstoffausstoßes auf ein Zehntel des derzeitigen Wertes, Aufstockung des Umweltfonds). Einen besonderen Stellenwert erhielt ab den 1980-er Jahren die forstliche Öffentlichkeitsarbeit und insbesondere in den letzten zwanzig Jahren der Wald(um)bau im Zeichen des Klimawandels.

### **Bildung und Weiterbildung**

Ab den 1970-er Jahren rückte die forstliche Weiterbildung allgemein in den Blickpunkt des Interesses des Forstvereins. Die forstliche Bildung wurde als eine der Grundlagen für eine zukunftsweisende Entwicklung des Forstwesens angesehen und entwickelte sich - wie schon zur Zeit der Gründung der Forstvereine - zu seiner Hauptaufgabe. 1975 beauftragte der damalige Präsident Heinrich Orsini-Rosenberg die Vereinsmitglieder Granig sen., Hillgarter, Lexer und Trzesniowski mit der Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen für alle in der Forstwirtschaft direkt oder indirekt Tätigen als Serviceleistung des Forstvereins. Als Ort für Tagungen, Seminare und ähnliche Veranstaltungen bot sich die forstliche Ausbildungsstätte Ossiach an. Mit großem

Elan nahm der Bildungsausschuss unter Leitung von Franz Hillgarter 1976 seine Tätigkeit auf. Insbesondere nachdem Günter Sonnleitner 1978 Geschäftsführer und Christoph Habsburg-Lothringen 1991 Präsident des Kärntner Forstvereins wurden, wurde in Ossiach eine Fülle von verschiedenartigsten Bildungsveranstaltungen angeboten, die ein großes Echo fanden. Nicht zuletzt aufgrund dieses reichen Angebots nahm die Zahl der Mitglieder des Kärntner Forstvereins seit 1975 ständig zu und ist nunmehr auf über 1500 angewachsen. Die Durchführung des interessanten und erfolgreichen Bildungsangebots wurde nur möglich durch eine intensive Zusammenarbeit mit allen forstlichen Kräften in Kärnten und darüber hinaus, wie mit der forstlichen Ausbildungsstätte Ossiach, der Landesforstdirektion und anderen forstlichen Dienststellen, der Kärntner Jägerschaft, den Land- und Forstbetrieben, der Landwirtschaftskammer, dem Waldverband, den Waldbesitzern und Standesorganisationen, Forstschulen und Universitäten. Es war dies die konsequente Umsetzung der seitens des Vorstandes entwickelten Visionen einer wirtschaftlichen Partnerschaft und einer wechselseitigen Befruchtung zwischen Wissenschaft und Praxis, indem einerseits theoretische Erkenntnisse an die forstliche Praxis weitergegeben wurden, aber auch die Ausbildung auf die Anforderungen der forstlichen Praxis abgestimmt werden sollte.

In diesem Sinne bot und bietet der Verein jährlich ein überaus attraktives Weiterbildungsprogramm in rund 12 bis 15 Veranstaltungen, die mit großer Vielfalt aktuelle forstliche Themen behandeln. Aber man war und ist auch bereit, von den Nachbarn zu lernen, und eröffnete durch ein breites Spektrum von Exkursionen und Studienreisen Einblicke in die forstlichen Belange und Kulturen europäischer und außer-europäischer Länder. Die Themen der jährlichen Informationsveranstaltungen befassten sich zu jeweils einem Drittel mit dem Waldbau, der Forstpolitik und der Wertschöpfungskette. 2012 kam es mit dem neuen Führungsteam Präsident Johannes Thurn-Valsassina und Geschäftsführer Hans Zöschner zu einigen Änderungen innerhalb der Organisation des Forstvereins. Die Kompetenz der Mitglieder mit ihrem

Know-how und ihrem Engagement sollte stärker zum Tragen kommen. Themen sollen nicht nur im Präsidium erarbeitet, sondern in einem Arbeitsgremium behandelt werden. Ein Kernteam von 15 Personen wurde nominiert, das sich aus Vertretern der unterschiedlichsten Stakeholder-Gruppen rund um Wald und Holz zusammensetzte. Entscheidungsgremium des Forstvereins blieb weiterhin der Ausschuss. Das Kernteam hat die Aufgabe, wie bisher der Bildungsausschuss, das Veranstaltungsprogramm zusammenzustellen, aber darüber hinaus alle Themen, mit denen sich der Forstverein auseinandersetzt, programmatisch zu bearbeiten. Um Inhalte und Veranstaltungen noch besser kommunizieren zu können, wurde die Homepage neugestaltet.

### Das Informationsblatt des Kärntner Forstvereins

Um eine möglichst breite Öffentlichkeit in aktueller Form über die Probleme der Forstwirtschaft und des Waldes zu unterrichten und am Laufenden zu halten und das forstliche Netzwerk zu stärken, wurde 1983 auf Initiative von Präsident Orsini-Rosenberg das Informationsblatt des Kärntner Forstvereins gegründet. Es erschien anfangs einmal, ab 1990 mehrmals jährlich und war von allem Anfang an – nicht zuletzt durch das Engagement seines langjährigen Redakteurs Dipl.-Ing. Walter Wuggenig – eine Erfolgsgeschichte.

Es erreicht alle Mitglieder, aber auch Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft und Politik, Land- und Forstwirtschaft, Wissenschaft und Umweltschutz. Der Inhalt ist äußerst vielseitig und bringt aktuelle und interessante Informationen für die Praxis der Waldbewirtschaftung und der Holzverarbeitung und befasst sich mit Entwicklungen und neuesten Erkenntnissen aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie deren Umsetzung in die forstliche Praxis. Seit 2002 erscheint es in neuem, buntem Layout in einer Auflage von 2500 Stück. Mittlerweile ist die Zahl der Publikationen auf 98 Nummern angewachsen.

### Öffentlichkeitsarbeit im Kärntner Forstverein

Das zunehmende Spannungsfeld und wachsende Interessenskonflikte der verschiedenen Waldnutzer im ausgehenden 20. Jahrhundert waren der Anlass, dass sich der Kärntner Forstverein an die außerforstliche Öffentlichkeit wandte. Durch eine Vielzahl von angebotenen Veranstaltungen wollte man einerseits die Forstleute selbst mit dem Instrumentarium der Öffentlichkeitsarbeit vertraut machen, andererseits aber die Zielgruppen mit unterschiedlichen Aktionen zu verschiedenen Themen erreichen. Dazu zählen Pressefahrten und Exkursionen in Schutzwaldgebiete, aber auch die Auftaktveranstaltungen anlässlich der Woche des Waldes. Was anfäng-

lich mit dem Verteilen von Forstpflanzen in den Kärntner Städten begann, entwickelte sich seit 1999 zu einer Leistungsschau der Kärntner Forstwirtschaft und des Kärntner Waldes, die unter dem Motto: „Der Wald kommt in die Stadt“ alljährlich abwechselnd in einer anderen Bezirksstadt in Zusammenarbeit mit vielen Partnern wie LWK, Schulen, Industrie, Forstdienst und anderen sehr erfolgreich stattfinden. Der Vermittlung des Themas „Wald und Forstwirtschaft“ an die Jugend wird ein besonderer Schwerpunkt gewidmet. Alljährlich wurden und werden an diesem Aktionstag zwischen 1.000 und 2.000 SchülerInnen durch ausgebildete WaldpädagogInnen betreut und informiert. Für diese forstliche Bewusstseinsbildung wurde der Kärntner Forstverein mit dem Alpenen Schutzwaldpreis Helvetia ausgezeichnet.

### Soziale und kulturelle Werte einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung

Nicht erst in Zeiten des Lockdowns infolge der Pandemie, doch dadurch bestärkt, haben Menschen die Erholungswirkungen und gesundheitsfördernde Werte des Waldes entdeckt. Neben der seit den 1980-er Jahren etablierten Waldpädagogik haben Themen wie Biodiversität und Naturschutz, aber auch Wald und Gesundheit einschließlich seiner kulturellen Werte zunehmend Eingang in die forst-

Am 19. April 2018 veranstaltete der Kärntner Forstverein eine Exkursion zur Laubholzbewirtschaftung in der Praxis.



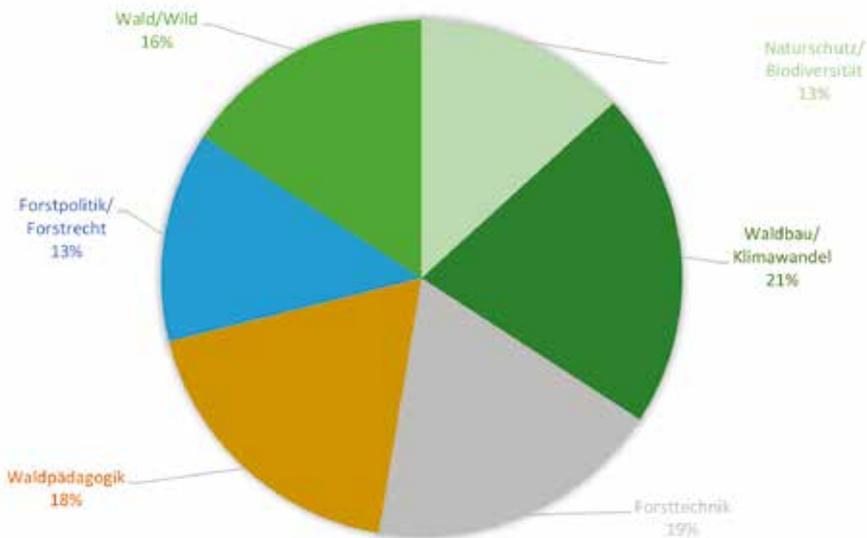
liche Weiterbildung gefunden, indem sich die Waldbewirtschaftler als Partner einbringen können. Wie man durch soziales Engagement in der Natur mehr aus seinem Wald machen und damit auch neue Einkommenschancen erreichen kann, zeigte z. B. der Green Care WALD Praxistag 2016. Zur Überschreitung der Grenzen der forstlichen Kernthemen gehört auch die Beteiligung an den begleitenden Veranstaltungen zur Kunstinstallation „For Forest“ im Klagenfurter Stadion 2019, die 299 Bäume mit einer Höhe bis zu 14 Meter ins Stadion gebracht hat. In einer Informationsinitiative boten die Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach des BFW in Zusammenarbeit mit der Kammer für Land- und Forstwirtschaft in Kärnten sowie dem Kärntner Forstverein Workshops für Schulklassen an, in denen das Bewusstsein für die vielfältigen Leistungen des Ökosystems Wald geschärft und im Speziellen die Situation des Waldes in Kärnten besprochen wurde.

### Waldpädagogik

Mit dem Fokus auf Kinder und Jugendliche begann der Kärntner Forstverein ab 1989 Seminare mit dem Thema Waldpädagogik anzubieten, um damit Mitglieder anzuregen, selbst Waldausgänge und Exkursionen für Kinder und Jugendliche durchzuführen. Durch ein Netzwerk zwischen Landesforstdienst, Bezirksforstinspektionen, interessierten Mitgliedern und Schulen wurde in Kärnten der Grundstein zum Aufbau der Waldpädagogik als eine neue Art von Öffentlichkeitsarbeit für den Wald gelegt.

Die Aktivitäten auf diesem Gebiet sind seither äußerst vielfältig und erfolgreich und fanden Eingang in viele Projekte, so das „Abenteuer Wald“ unter Einbindung der Forstbetriebe Kärntens, die Ossiacher Waldjugendspiele oder die Ausbildungslehrgänge zum/zur zertifizierten Waldpädagogen/Waldpädagogin, die seit dem Jahr 2000 regelmäßig an der forstlichen Ausbildungsstätte Ossiach angeboten werden. Als wichtiger Bestandteil der alljährlichen Bildungsarbeit hat sich in den letzten Jahren die Veranstaltung Wald.Natur.Wirtschaft – Unser Wald in der Pädagogik entwickelt, die sich insbesondere an die Lehrerschaft richtet.

SCHWERPUNKTE DER BILDUNGSARBEIT 2012-2021



### Waldbau im Klimawandel

Wald und Holz sind Schlüsselfaktoren im Klimaschutz, gleichzeitig ist kein anderer Zweig der Wirtschaft so stark vom Klima abhängig wie die Forstwirtschaft. Der natürliche Anpassungsprozess des Waldes ist wesentlich langsamer als der Klimawandel. Die in den letzten Jahrzehnten immer öfter auftretenden Wetter- und Klimakapriolen wie Sturm, Starkregen, Nassschnee und Dürreperioden sowie die stets steigenden Borkenkäferkalamitäten sind Faktoren, mit denen sich der Forstverein immer häufiger beschäftigte. Unter der Präsidentschaft von Johannes Thurn-Valsassina und der Geschäftsführung von Hans Zöscher wurden Waldbau und Waldumbau zentrale Themen der forstlichen Weiterbildung (siehe Abbildung oben). Die Themen standortgerechte Baumartenwahl, Wertschöpfung mit Edellaubbaumarten sowie die prinzipielle strategische Ausrichtung des Waldbaues auf Laubwaldbewirtschaftung wurden wiederholt anlässlich der alljährlich stattfindenden Informationstage aufgezeigt, die sich auch mit den Wald-Wild-Problemen, der Biodiversität, globalen Klimawandelaspekten, Wald als Kohlenstoffspeicher sowie den Vorzügen des natürlichen Baustoffes Holz befassten. Wie so ein Waldumbau vor sich gehen kann, zeigen die alljährlich wiederkehrenden Exkursionen, die sich mit der Laubholzbewirtschaftung in der Praxis beschäftigen. Dabei

ergeben sich erfolgreiche Kooperationspartner mit engagierten Waldbesitzern, dem Arbeitskreis Mischwald des Landesforstdienstes und dem Waldpflegeverein. Mischbaumarten, Jungwaldpflege, Naturverjüngung, Auszeige, strukturierte Bestände, sowie Begründung und Pflege des Mischwaldes sind dabei wichtige Themen. Der Kärntner Forstverein verfasste 2015 auch eine Resolution, die zu einer verantwortungsbewussten Energie- und Klimapolitik aufrief und erstellte eine Maßnahmenliste für eine neue Energie- und Klimaschutzpolitik. Mit zur Erziehung ertragreicher und klimafitter Mischbestände gehört auch ein effizientes Wald-Wild-Management. Die seit 2012 alljährlich stattfindenden Praxisseminare Wald-Wild des Kärntner Forstvereines, die von Eckart Senitzta geplant, geleitet und moderiert werden, sollten und sollen dazu einen wesentlichen Beitrag leisten.

### Forstarbeit und Forsttechnik

Die forstliche Expertise auf der Fläche ist eine unbedingte Voraussetzung für die Umsetzung dieser ambitionierten Ziele. Die gute Ausbildung aller im Wald tätigen Personen, insbesondere auch des jugendlichen Nachwuchses, wie auch die entsprechende maschinelle Ausstattung war dem KfV von allem Anfang an ein großes Anliegen. Dazu dienen die alternierend zur Internationalen Holzmesse in Klagenfurt vom Kärntner Forstverein gemeinsam mit der Forstlichen Ausbildungsstätte



Seminar Laubholzbewirtschaftung 2017

Ossiach des BFW im Herbst veranstaltete Ossiacher Holzmesse als Leistungsschau der heimischen Forst- und Holzwirtschaft sowie des Bioenergie- und Alternativenergiesektors und die damit einhergehende Veranstaltung Forsttechnik im Bauernwald. Seit 1988 treffen sich Jugendliche, die großteils zukünftig den bäuerlichen Betrieb ihrer Eltern übernehmen werden, bei diesem Informationstag, der von der Sozialversicherungsanstalt der Bauern, der Forstlichen Ausbildungsstätte Ossiach des BFW, der Landwirtschaftskammer Kärnten und dem Kärntner Forstverein gemeinsam durchgeführt wird.

### Wälder und Menschen

Innerhalb der letzten Jahrzehnte haben sich die gesellschaftlichen Ansprüche und Erwartungshaltungen an den Wald stark geändert. Biodiversität und Naturschutz, Gesundheit und Freizeitaktivitäten haben einen hohen Stellenwert erlangt, der Klimawandel ist im Wald besonders spürbar. Darüber hinaus hat in den letzten zwei Jahren Covid-19 die Weiterbildung stark erschwert und zu neuen Informationstechniken wie Internetkonferenzen und Online-Informationsveranstaltungen geführt. Wälder ohne betreuende und pflegende Forstwirtschaft bedeuten den Verzicht auf Holznutzung, auf jenen Rohstoff, der als einer der ganz wenigen nicht nur erneuerbar ist, sondern in Österreich auch nach

strengen Regeln der Nachhaltigkeit genutzt wird, und nicht zuletzt auch den Verzicht auf ihre wertvolle Schutzfunktion. Die Forstwirtschaft hat durch 150 Jahre gezeigt, dass Waldnutzung ohne Waldzerstörung, ohne Abbau der Substanz möglich ist. Dafür ist die Aus- und Weiterbildung aller im Wald tätigen Akteure eine wichtige Voraussetzung.

Zu dieser Entwicklung hat nicht zuletzt der Kärntner Forstverein wesentlich beigesteuert. Bildungsarbeit ist über die wechselvollen Jahrzehnte hinweg bis heute das Hauptanliegen des Kärntner Forstvereines geblieben, der damit dazu beiträgt, einen gesunden und leistungsfähigen Waldbestand im Lande nachhaltig zu sichern.



Österr. Forsttagung 2014: von l. nach r.: DI Martin Höbarth (LK Österreich), Johannes Thurn-Valassina (Kärntner Forstverein), DI Johannes Wohlmacher (Österr. Forstverein), DI Johann Zöscher (Kärntner Forstverein)

# Wald und Mensch in Kärnten im Laufe der Geschichte

## Dr. Wilhelm WADL

Landesarchivdirektor a. D.  
Gnesau

Vor 150 Jahren, als der Kärntner Forstverein gegründet wurde, befand sich die Forstwirtschaft in Kärnten in einem grundlegenden Umstellungsprozess. Die Eigentumsverhältnisse an vielen Wäldern wurden nach der Grundentlastung und Bauernbefreiung von 1848 im Zuge der Servitutenablöse und -regulierung auf eine neue rechtliche Basis gestellt. Die ehemaligen Grundherrschaften übertrugen den Bauern zur Ablöse ihrer Holz-, Weide- und Streuservitute einen erheblichen Teil ihrer Forste. Nahezu 10 Prozent der gesamten Landesfläche wechselten damals ihren Eigentümer. Schon 1852 war mit dem Reichsforstgesetz auch eine einheitliche Rechtsgrundlage geschaffen worden. Oberstes Ziel war nun die Erhaltung der Wälder und die Sicherung ihrer Schutzfunktion gegen Naturkatastrophen.

Als der Forstverein 1872 gegründet wurde, war Kärnten ein Land mit einer florierenden Eisenindustrie, die großteils noch auf Holzkohle als Energiebasis angewiesen war. Ein Jahr später wurde mit dem Wiener Börsenkrach und einer langjährigen Wirtschaftskrise ihr Untergang eingeläutet. Nun galt es plötzlich, Holzsortimente aller Art auf anderen Wegen zu vermarkten. Die Voraussetzungen dafür waren schon gegeben, denn 1863 war Kärnten endlich an das Eisenbahnnetz angebunden worden.

## Rodung und Siedlungsausbau

Doch blicken wir zuerst etwas weiter zurück: Um das Jahr 1000 waren weite Teile Kärntens noch reines Waldland und nahezu siedlungsleer. In einem mühsamen Prozess, der mehrere Jahrhunderte andauerte, haben die Menschen dann dem Wald die heutige Kulturlandschaft abgerungen. Rodung und Kolonisation waren in Kärnten um 1300 weitgehend abgeschlossen,

Dabei handelt es sich um eine der erstaunlichsten Kulturrevolutionen der Menschheit. Wie war es möglich, dass die Menschen des Mittelalters den Wald mit ihren primitiven Werkzeugen so weit zurückdrängen konnten? Wie sah der Wald aus, den sie gerodet haben? Die Zusammensetzung der Baumarten war wesentlich anders als heute. Angesichts des damals vorherrschenden warmen Klimas, das im Großteil Kärntens Weinbau erlaubte, dürfte der Laubwald einen weit höheren Anteil unter den Baumarten gehabt haben als heute. Eichen und Buchen galten in der Sprache der Zeit als „arbores fructiferae“, als fruchtttragende Bäume, deren Samen die wesentlichste Grundlage für die Schweinemast bildeten. Vielfach erfolgte die Zurückdrängung des Waldes – wie Orts- und Flurnamen belegen – durch Brandrodung unter Einsatz des Feuers. Werkzeuge aus Eisen waren im Mittelalter noch extrem teuer. Mit einer Charge in den primitiven Windöfen konnten nur wenige Kilogramm Eisen erzeugt werden.

Ihren Höhepunkt erreichten Rodung und Siedlungsausbau in Kärnten im 13. Jahrhundert. Dabei wurden auch Siedlungen in großer Höhe und in schattseitigen Lagen errichtet, die schon wenige Generationen später wegen der nun einsetzenden Klimaverschlechterung und der Dezimierung der Bevölkerung durch die Pestepidemie wieder verlassen werden mussten. Trotz aller menschlichen Bemühungen zur Gewinnung von Kulturland war noch immer Holz in großen Mengen vorhanden. Der Wald galt – sofern nicht einzelne Forste frühzeitig dem Adel bzw. einzelnen Klöstern reserviert worden waren – noch lange als Gemeingut, aus dem die dörflichen Gemeinschaften ihren Holzbedarf befriedigten. Holzverknappung setzte aber schon im Spätmittelalter punktuell dort ein, wo es in großen Mengen gebraucht wurde. Die größten Verbraucher waren die ab dem 13. Jahrhundert aufblühenden Städte, vor allem jedoch



der Bergbau und die damit verbundenen verarbeitenden Betriebe (Schmelzöfen und Hammerwerke).

## Großer Brennholzbedarf

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Brennholz noch fast der einzige Energielieferant für Heizen und Kochen. Mit Flößen und in Schwemmkanälen wurde Holz in riesigen Mengen in frühneuzeitliche Großstädte wie Wien gebracht. Selbst eine Kleinstadt wie Klagenfurt mit seinen 10.000 Einwohnern (um 1600) war für den Holztransport auf den Wasserweg angewiesen. Über den Wörthersee und den Lendkanal gelangte Brenn- und Bauholz in die Stadt und wurde noch bis weit ins 19. Jahrhundert im Lendhafen umgeschlagen.

Im Zeitalter des offenen Feuers wurden in Klöstern, Schlössern und selbst in bürgerlichen Haushalten riesige Mengen an Brennholz verbraucht. Jedes Kloster und jede Herrschaft hatte darum einen eigenen „Kuchelwald“ in möglichst großer Nähe zum Herrschaftssitz, um den Brennholzbedarf für Küche und Beheizung zu decken. Dies sieht man deutlich am Beispiel des Klosters St. Georgen am Längsee, dem der gesamte Wolschartwald gehörte. Übrigens ein interessanter



Seilschwebebahn zum Holztransport aus dem Weißenbachgraben (Kanaltal), um 1925 (Raimondo Domenig)

Name: Wolschart bedeutet Wolfshart, also Wolfswald, ein deutlicher Hinweis darauf, dass Wölfe im Mittelalter noch vor den Toren der Stadt St. Veit verbreitet waren.

Wenn man die farbigen Mappenblätter des frühesten Katasters aus der Zeit um 1827 betrachtet und die beschreibenden Texte dazu liest, stellt man fest, dass damals in weiten Landesteilen die Holzbauweise noch absolut dominierend war. Nur in waldarmen Gebieten oder in Gegenden, wo die Bevölkerung keinen Zugriff auf das Holz hatte, wie z. B. im Kanaltal, setzte sich früh die Steinbauweise durch. Auch die Eindeckung bestand noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts selbst in Städten vorherrschend aus Schindeln oder Brettern.

### Der Energiehunger des Bergbaus

Vom 14. bis zum 19. Jahrhundert waren jedoch der Bergbau und die Montanindustrie im Alpenraum die mit weitem Abstand bedeutsamsten Holzkonsumenten. Kärnten war dabei im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit in der glücklichen Lage, sowohl im Bereich der Edelmetalle (Gold, Silber) als auch

der Buntmetalle (Blei, später auch Zink) florierende Bergbaue zu haben und gleichzeitig ein Eisenland zu sein. Durch diesen überreichen „Bergsegen“ wurden seine Energieressourcen – und das bedeutete damals: die Wälder und Holzvorräte – sehr rasch aufgezehrt.

In allen Bergordnungen seit dem 13. Jahrhundert finden sich daher schon forstrechtliche Bestimmungen. Im 16. Jahrhundert entstanden dann spezifische Waldordnungen. Mehr und mehr Wälder wurden vom habsburgischen Landesfürsten bzw. von geistlichen Territorialherren (Bischof von Bamberg, Erzbischof von Salzburg) ausschließlich für Montanzwecke bestimmt. Diese Bevorzugung des Bergbaues ging z. B. im Kanaltal so weit, dass Rodungen durch Bauern schon im Mittelalter unter Strafe gestellt wurden.

### Holzkohle als Brennstoff im Hüttenwesen

In den zahlreichen Hochöfen und eisenverarbeitenden Betrieben Kärntens erfolgte die Brennstoffversorgung bis ins 19. Jahrhundert ausschließlich durch Holzkohle. Der Brennstoffver-

brauch in den Schmelzbetrieben war enorm. Für die Erzeugung einer Tonne Roheisen benötigte man rund 30 Kubikmeter Holz. Bei den Hochöfen entfielen trotz der künstlich niedrig gehaltenen Preise bis zu 50% der Gesamtkosten auf die Holzkohle. Die Köhlerei war daher Jahrhunderte lang ein wichtiges Gewerbe und auch ein bedeutsamer bäuerlicher Nebenerwerb.

Aus einem Raummeter geschichtetem Holz gewann man 4–5 hl Kohle mit (je nach Holzart) einem Gewicht von 60 bis 120 kg. Verwendet wurde Holz von nahezu allen Baumarten, bevorzugt Schwachhölzer und dickere Äste. Es gab stationäre Köhlereien v. a. an Flussufern, wo das Holz geflößt oder gedriftet hergebracht wurde und Kohlstätten direkt im Wald an nur kurzfristig betriebenen Standorten. Diese längst verschwundenen Betriebsstätten eines sozial wenig angesehenen Gewerbes haben zahlreiche Spuren im Namengut hinterlassen: Kohlstatt, Kohlgruber, Köhler etc. sind noch heute weit verbreitete Lage-, Haus- und Familiennamen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts benötigte die Kärntner Montanindustrie

jährlich rund eine Million Schaff Holzkohle. Das Schaff Holzkohle nach Hüttenberger Maß hatte ein Volumen von 15,5 Kubikfuß oder rund  $\frac{1}{2}$  Kubikmeter. Diese gewaltige Menge von einer halben Million Kubikmeter Holzkohle war in der Nähe der jeweiligen Betriebsstandorte unmöglich aufzubringen. Die Holzkohle musste daher oft über weite Distanzen in Säcken und Fässern durch Saumtiere oder in sogenannten Kohlkrippen durch Zugtiere herbeigeschafft werden. Wegen des immer größeren Kohlemangels verfügte der Staat Beschränkungen im Montanbereich (restriktive Vergabe neuer Konzessionen, Kontingentierung der Produktion). Recht erfolgreich waren aber auch Versuche, durch technische Verbesserungen an Hochöfen und Hammerwerken den Kohleverbrauch zu reduzieren.

Um der drohenden Rohstoffknappheit zu entgehen, haben die Gewerke schon sehr früh begonnen, Hochöfen und Hammerwerke in immer entlegeneren Wäldern zu errichten. Ein gutes Beispiel dafür ist der Industriekomplex, den die Familie Khevenhüller im späten 16. Jahrhundert aufbaute. Im Kremsgraben, einem Seitental des Liesertales wurde Eisenerz abgebaut. Der Hochofen stand dann im Liesertal selbst. Die Weiterverarbeitung des Roheisens zu Blech erfolgte 40 km weiter südlich in der Kreuzen, also in dem ausgedehnten Waldgebiet zwischen Drau- und Gailtal. Das Endprodukt wurde schließlich über die Windische Höhe und das Kanaltal nach Italien vermarktet.

Im Bereich des Forstwesens gab es seit dem Spätmittelalter ganz auf den Bergbau abgestimmte Waldordnungen und Widmungen von Wäldern für die ausschließliche Nutzung durch bestimmte Werkskomplexe. Auch der Preis für die Holzkohle wurde amtlich verordnet und künstlich niedrig gehalten, d. h. die Forstwirtschaft subventionierte Jahrhunderte lang über staatlichen Zwang die Montanindustrie. Erst unter Kaiser Joseph II. wurden alle diese Beschränkungen 1783 aufgehoben. Die Kohle konnte nun frei verkauft bzw. das Holz auch für andere Zwecke verwendet werden. Auf der Suche nach einer geeigneten Ersatzenergie kam es daraufhin in Kärnten zu fieberhaften Bemühungen.

Man erprobte den industriellen Torfeinsatz (Buchscheiden, Freudenberg) und die Eisenverhüttung mit Braunkohle (Prävali). Trotz der Verwendung dieser neuen Energieträger wuchs der jährliche Holzkohlebedarf bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts schon auf 1,4 Mill. Schaff an. Mangels Eisenbahnen war die Zufuhr der besser geeigneten Steinkohle aus anderen Ländern nicht durchführbar. Dadurch geriet die Kärntner Eisenindustrie unter immer stärkeren Konkurrenzdruck. Nach der Wirtschaftskrise von 1873 kam es zur Schließung vieler Betriebe. Dies führte auch in der Forstwirtschaft rasch zu einer völligen Umstellung. Die Köhlerei wurde zu einer seltenen Erscheinung; Sägewerke, Zellstoff- und Pappefabriken wurden rasch zu neuen Großbetriebern des Kärntner Holzes.

### **Staatswälder und Fondsförste**

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt sich der Staat um eine gerechtere Aufteilung der Steuerlasten zu bemühen. Haupteinnahmequelle ist damals noch die Grundsteuer. Durch ihre Regulierung und die Katastralvermessung ist nun erstmals auch die Eigentumsstruktur in der Forstwirtschaft klarer erkennbar. Im Wesentlichen existieren vier Großgruppen von Eigentümern. Es gibt Staatswälder, Förste von geistlichen und weltlichen Grundherren, Gemeinschaftswälder von Bauerndörfern und bürgerlichen Kommunen sowie Bauernwald. Die Größenverhältnisse zwischen diesen Gruppen haben sich in den letzten 200 Jahren mehrmals entscheidend verschoben.

Die Staatswälder unterteilten sich hinsichtlich ihrer Herkunft in drei Gruppen. Die sogenannten Kameralgüter zählten ursprünglich zum landesfürstlichen Krongut; ab Maria Theresia flossen ihre Erträge in den allgemeinen Staatshaushalt. Ausgedehnte Kameralgüter waren zur Zeit der Habsburgermonarchie die Förste der Grafschaft Görz und jene von Flitsch/Bovec mit über 35000 ha Gesamtausmaß, in Krain der Staatsforst von Adelsberg (Postojna). Auch in Kärnten entstanden durch den Ankauf der Besitzungen der Bamberger Bischöfe (1759) und durch die Aufhebung des Fürstbistums Salzburg (1803) zahlreiche große Kameralherrschaften, die jedoch fast ausnahms-

los schon nach kurzer Zeit von der Staatsgüterveräußerungskommission verkauft wurden, um Staatsschulden zu tilgen.

Die Wälder des sogenannten Montanärars waren durch Waldwidmungen zur Deckung des Holzbedarfes von Bergwerken, Hütten- und Hammerwerken sowie Salinen entstanden. Beispiele dafür sind u. a. die Montanwälder im Möll- und Drautal für den Gold- und Silberbergbau, die ausgedehnten Förste für die Bergbaue in Bleiberg, die Förste in Idria für den Quecksilberbergbau, aber auch das bambergische Waldamt Tarvis zur Versorgung der Hammerwerke im Kanaltal. Alle für den Bergbau gewidmeten Wälder wurden Jahrhunderte lang von den zuständigen Montanbehörden verwaltet, also dem Oberstbergmeisteramt in Obervellach und später dem illyrischen Oberbergamt in Klagenfurt.

Die Fondsförste entstanden hauptsächlich durch die Klosteraufhebungen Kaiser Josef II. Ihre Erträge waren zur Finanzierung der Seelsorge („Religionsfonds“) oder höherer Bildungsanstalten („Studienfonds“) gewidmet. Die Studienfondsdomäne Millstatt, die 1772 durch Aufhebung des Jesuitenordens entstanden war, diente z. B. der Finanzierung der Grazer Universität. Viele Fondsförste wurden aber schon bald nach der Klosteraufhebung zur Tilgung von Staatsschulden abverkauft, einige ehemalige Klostergüter wie Millstatt oder Ossiach sind bis heute im Staatsbesitz.

Im Jahre 1874 wurde für alle Staatswälder in Kärnten, Krain, Görz/Gradisca, Istrien und Dalmatien unabhängig von ihrer Herkunft eine neue zentrale Behörde geschaffen: die Forst- und Domänendirektion in Görz, die in dieser Form bis zum Ersten Weltkrieg bestand und in Kärnten rund 43.000 ha verwaltete, von denen allerdings 23.000 ha im Kanaltal lagen und nach dem Ersten Weltkrieg an Italien fielen.

Im Bereich der grundherrschaftlichen Förste wurde der alte Feudaladel im 18. und frühen 19. Jahrhundert teilweise durch neue Adelsfamilien abgelöst, die im Bergbau und in der Montanindustrie engagiert waren und sich große Waldflächen als Rohstoffbasis erwarben.

Ein interessantes Beispiel in Kärnten sind die Grafen Egger, ursprünglich eine steirische Hammerherrenfamilie bürgerlicher Herkunft (Hochofen in Treibach, Fabriken in Lippitzbach und Feistritz i. R.), die riesige Forstbesitzungen von Privaten und vom Staat erwarben.

### Servitutenablöse schafft Bauernwald

Die Grundentlastung und Bauernbefreiung des Jahres 1848 änderte zunächst an den forstlichen Eigentumsverhältnissen wenig. Die Bauern wurden lediglich in jenen Wäldern, die sie schon bisher bewirtschaftet hatten, unbeschränkte Eigentümer. Wichtiger wird dann die Servitutenablösung und -regulierung ab dem Jahre 1853. Viele Bauern in Kärnten hatten bis dahin überhaupt keinen eigenen Wald, sondern lediglich Holz- und Streubezugsrechte in herrschaftlichen Wäldern. Zusätzlich gab es – und zwar nicht nur in Hochlagen – ausgedehnte Weideservitute, die eine geordnete Forstwirtschaft behinderten. Sowohl im Bereich der staatlichen Forste als auch bei kirchlichen

und adeligen Forstgütern wurden ausgedehnte Flächen im Zuge der Servitutenregulierung an Bauern abgetreten. Dadurch fiel z. B. allein bei den Staatsforsten von Sachsenburg die Fläche von 54.000 ha auf 16.000 ha. Bei der Forstdomäne Millstatt wurden 6.400 ha Wald an die Bauern abgetreten, so dass dieser danach nur noch 1.400 Hektar umfasste. Allein in Kärnten dürften weit über 100.000 ha Wald und Almen im Verlauf der Servitutenregulierung ihren Eigentümer gewechselt haben. In weiten Landesteilen ist erst dadurch erstmals Bauernwald entstanden.

Gravierende Veränderungen gab es auch bei den ausgedehnten Gemeinschaftswäldern bäuerlicher Dorfgemeinden: Aus der Sicht des Liberalismus schien die gemeinschaftliche Bewirtschaftung ertragsschädlich zu sein, weil die Anteilsberechtigten nur an der Nutzung, nicht jedoch an der Forstpflge interessiert waren. Seit dem späten 18. Jahrhundert gab es daher Versuche zur Aufteilung landwirtschaftlicher und forstlicher

Gemeinschaftsbesitzungen. Durch die jeweiligen Landesgesetze über „Agrarische Operationen“ (Kärnten 1885) wurde diese Aufteilung beschleunigt. Der Wald wurde dabei in der Regel verteilt; Almweiden hingegen verblieben oft in Gemeinschaftsbesitz. Vom Standpunkt einer modernen forstlichen Bewirtschaftung entstanden durch die Aufteilung gemeinschaftlichen Besitzes jedoch vielfach höchst ungünstige Strukturen mit schmalen, kaum bewirtschaftbaren Streifenfluren.

Durch die Ablösung von Servituten erhielten die großen Forstbesitzer um 1860 Kernbereiche, in denen sie unbelastet von fremden Rechten Waldkultur betreiben konnten. Parallel dazu waren alle Forstgüter bestrebt, Arrondierungen durchzuführen. Wegen des akuten Mangels an Holzkohle bemühten sich v. a. die Montanunternehmer auch beständig um Zukäufe von Waldflächen. Dabei kam es in einzelnen Landesteilen zum systematischen Ankauf ganzer Täler (in Kärnten etwa im Bereich der Saualm und in den Karawanken), zur Absiedlung von Bergbauern und zu großflächigen Aufforstungen. Dieses

*Holztransport, Kohlmeiler und Kohlenabfuhr. Fresko an der ehemaligen Kleinszig-Villa in Töbring, um 1876 (Andreas Kleewein)*





Holzabfuhr mit Schlitten. Fresko an der ehemaligen Kleinszig-Villa in Töbring, um 1876 (Andreas Kleewein)

„Bauernlegen“ durch den Großgrundbesitz erreichte freilich hier niemals so große Ausmaße wie etwa in der Steiermark, wo Peter Rosegger diese Vorgänge im Roman „Jakob der Letzte“ anschaulich beschrieben hat.

### Forstliche Großgrundbesitzer um 1914

Der Konzentrationsprozess im Bereich des forstlichen Eigentums hat bis zum Ersten Weltkrieg in Kärnten schon erstaunliche Ausmaße angenommen.

Zu den traditionellen geistlichen und adeligen Großgrundbesitzern waren eine Reihe von Zuwanderern getreten. Flächenmäßig mit weitem Abstand an der Spitze stand 1914 der Forstbesitz Henckel-Donnersmarck mit 26.600 ha, gefolgt von den Grafen Thurn in Bleiburg und dem Fürsten von Porcia in Spittal mit rund 19.000 ha. Die Grafen Lodron in Gmünd brachten es auf über 15.000 ha, der Gurker Fürstbischof hatte rund 12.000 ha. Unter den neuen Eigentümern großer Forstgüter seien

genannt die Familie Wirth in Villach, Kellner Partington Paper, ein englisches Industrieunternehmen mit einem Werk in Villach, und die italienische Firma Strojavacca et Fratello (Forstgut Wullross), die als erste Holzhandelsfirma schon vor dem Ersten Weltkrieg auch Grundbesitzer wurde. Unter den kleineren Forstgütern gibt es schon vor 1914 auch zahlreiche mit bürgerlichen Eigentümern aus der Holzbranche.

Nach dem Ersten Weltkrieg hat man dann in Österreich unter dem Schlagwort „Wiederbesiedelung“ jahrelang versucht, diese Konzentration zumindest teilweise rückgängig zu machen. Naturgemäß wehrten sich die großen Forstbesitzer gegen diesen zeitbedingten „Agrarbolschewismus“ und waren darin auch meist erfolgreich. Sehr rasch waren viele große Forstgüter dann aber von einer anderen Gefahr bedroht. Durch die Weltwirtschaftskrise kam es zu einem enormen Preisverfall und zu einer Schuldenkrise in der Forstwirtschaft. So fielen z. B. die Preise von Blochholz und Fichtenschnittholz in Kärnten bis 1934 auf die Hälfte des Wertes vor der Wirtschaftskrise.

Dies führte zu zahlreichen Zwangsverkäufen und Versteigerungen, wobei verstärkt ausländische Investoren (in Kärnten etwa Italiener, aber auch Schweizer) als Käufer auftraten. Von den oben genannten Forstgütern wurden die meisten in der Zwischenkriegszeit zerschlagen und verkauft (Porcia, Lodron, Henckel, Helldorff). Als Käufer traten neben ausländischen Investoren aber auch größere Bauern und Sägewerksbesitzer in Erscheinung.

Auch in den letzten Jahrzehnten ist wieder sehr viel Bewegung in den forstlichen Immobilienmarkt gekommen. Der größte private Forstkomplex wechselte seinen Eigentümer und wurde zerschlagen.

### Wie viel Wald gibt es derzeit in Kärnten?

Das ist gar nicht so leicht ermittelbar. Im Jahr 2020 lag die katastermäßige Waldfläche bei 5.076 km<sup>2</sup> oder 53,2 % der Landesfläche.

Das tatsächliche Waldausmaß ist jedoch wesentlich höher, weil zahlrei-

che Hutweiden und Almflächen inzwischen bewaldet sind. Es liegt bei 5840 km<sup>2</sup>, das sind 61,2 % der Landesfläche. Damit ist Kärnten nach der Steiermark das walddreichste Bundesland Österreichs. Die regionalen Unterschiede sind dabei beachtlich.

### **Der walddreichste Bezirk ist Villach mit 73 %, der walddärmste Spittal mit nur 51 % Waldanteil.**

Kärnten ist ein Land von Kleinwaldbesitzern. 6.000 Waldbesitzer haben weniger als 5 Hektar und nur 216 der 23.000 Waldbesitzer bewirtschaften mehr als 200 Hektar. 70 % der Waldfläche entfallen auf Betriebe unter 200 ha. In den Kärntner Wäldern gibt es derzeit einen Holzvorrat von 178 Mio. fm, was über 300 fm pro Hektar entspricht.

### **Staatliche Forstpolitik setzt ein**

Kehren wir noch einmal zurück zu einem entscheidenden Wendepunkt

der Forstwirtschaft. Im 17. und 18. Jahrhundert war das Gespenst der drohenden Energiekrise durch Holzmangel in den Alpenländern eine permanente Erscheinung. Die Energieknappheit löste im 18. Jahrhundert nachhaltige Reaktionen aus. Sie war im Grunde die Geburtsstunde der modernen Forstkultur. Durch Ertragssteigerung im Wald sollte die Rohstoffbasis für die Industrie gesichert werden. Dazu war auch eine bessere Ausbildung des Forstpersonals nötig, die 1808 in der Forstlehranstalt Mariabrunn im Wienerwald ihren Anfang nahm, die 1866 Hochschulstatus erhielt und 1875 mit der Hochschule für Bodenkultur vereint wurde.

Immer wenn die Politik einer Krise begegnen will, schickt sie zuerst die Beamten aus, um Zustandserhebungen durchzuführen. Das war auch im 18. Jahrhundert schon so. Eine Waldbereitschaftskommission untersuchte zur Zeit Kaiserin Maria Theresias ganz Kärnten. Im Kärntner Landesarchiv

sind über diese Aktion noch heute 60 dicke handschriftliche Bände mit tausenden Seiten erhalten. Überall wurde der gleiche traurige Zustand festgestellt: ausgelichtete Wälder, wenig Holzvorrat, keine Forstpflge.

Der absolutistischen Staatsauffassung entsprach es auch, dass man durch obrigkeitliche Gebote und Verbote Holz einsparen wollte: Dabei kam es zu grotesken Übertreibungen: Verboten wurden z. B. Holzzäune, am Schluss sogar der Holzarg; Kaiser Joseph II. verordnete stattdessen für jede Pfarre die Anschaffung eines Recyclingsarges mit aufklappbarem Boden, konnte sich damit freilich auch in seiner absoluten Herrscherallmacht bei der Bevölkerung nicht durchsetzen. Forciert wurde durch erste staatliche Bauordnungen nun auch die gemauerte Bauweise statt des vorherrschenden Holzbaues; die Ziegeldeckung statt des Bretterdaches und schließlich der Sparherd zur Einschränkung des privaten Holzkonsums.

*St. Leonhard im Bade bei Sarnitz: um 1860 ein Kurort inmitten von Kulturlandschaft, heute gänzlich von Wald umgeben.*



Vorrang erhielt nun auch der Schutz der Wälder durch drakonische Strafen für Holzdiebstahl und Waldverwüstung; ein besonderes Thema war der Kampf gegen die Waldweide, insbesondere die Ziegenweide. Das 18. und 19. Jahrhundert ist auch auf lokaler Ebene geprägt durch fortwährende Auseinandersetzungen zwischen bäuerlichen Inhabern von Holz- und Weideservituten und grundherrschaftlichem Forstpersonal. Noch schwieriger war die Situation für weitgehend landlose Keuschler, die auf Klaubholz als Brennstoff angewiesen waren, denn angesichts des ständig steigenden Kohlebedarfs wurden dafür immer schwächere Holzstärken genutzt, so dass für soziale Unterschichten bald nur noch Reisig übrig blieb. In der grundherrschaftlichen Strafjustiz des 18. und frühen 19. Jahrhunderts war Holzdiebstahl das alle anderen Tatbestände weit übertreffende Massendelikt. Angesichts der heute bei weitem nicht ausgeschöpften Holzvorräte muten solche Zustände schier unglaublich an, doch haben frierende Städter bekanntlich auch im 20. Jahrhundert Parkanlagen abgeholzt bzw. Brennholz rucksackweise aus umliegenden Wäldern nach Hause geschleppt.

### **Beginn der modernen Sägeindustrie**

Wie entwickelte sich, abgesehen von der Köhlerei, die eigentliche Holzverarbeitung? Erste urkundliche Nachrichten über wasserbetriebene Sägewerke stammen in Kärnten aus dem 14. Jahrhundert. Ein halbes Jahrtausend lang hatten diese Sägen aber nur eine sehr eingeschränkte Bedeutung. Es handelte sich um sogenannte Venezianersägen mit einem einzigen Sägeblatt. Noch in der Zeit Maria Theresias produzierten diese Kleinsägen, die meist zum Gutsbetrieb einer Grundherrschaft gehörten, jährlich nur wenige 100 Stück dickere Bretter bzw. Bauhölzer für den Eigenbedarf.

Holzbearbeitung für Bauzwecke erfolgte fast ausschließlich durch manuelles Behauen. Erst um 1870 entstanden dann in Kärnten erste Vollgattersägen mit Dampftrieb, und der Schnittholzexport stieg in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg beständig an. Schon um 1890 wurden mehr als 300.000 m<sup>3</sup> Schnittholz nach

Italien exportiert; in den zwanziger Jahren kletterte dieser Wert auf über 800.000 m<sup>3</sup>. In den dreißiger Jahren produzierte Kärnten fast 40 % des österreichischen Schnittholzexports. Schon um 1890 hatte Kärnten nahezu 800 Sägewerke unterschiedlichster Ausstattung und Größe.

### **Pappe- und Papierproduktion**

Für die Köhlerei konnten auch schlechtere Holzsortimente verwertet werden. Mit dem Rückgang des Holzkohlebedarfs ergab sich die Notwendigkeit, dafür einen neuen Einsatzbereich zu finden. Die Chance dazu lag in der Holzstoff- und Holzpappefabrikation. Der Übergang von der massenhaften Verkohlung zur industriellen Verwertung von Schwachholz vollzog sich gleitend. Schon 1872, also im Jahr der Gründung des Kärntner Forstvereins, wurde in Dellach im Drautal die erste Pappefabrik errichtet. Die Dimensionen dieses Betriebes wirken freilich verglichen mit der heutigen Massenfabrikation winzig. 14 Arbeitskräfte erzeugten täglich 6 Zentner nassen Zellstoff! Schon 1873 folgte ein wesentlich größeres Werk in Spittal, das immerhin schon eine Jahresproduktion von 2000 Tonnen Zellstoff und Pappe erreichte.

Auch die Papierproduktion hat in Kärnten eine lange Tradition. Erste Papiermühlen nahmen schon um 1550 ihren Betrieb auf. Ihr Rohstoff blieb jedoch mehr als 300 Jahre lang ein textiler, denn alle alten Papiersorten vor der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden bekanntlich ausschließlich aus Hadern, also gesammelten und wiederverwerteten Alttextilien hergestellt. Ein einziger traditioneller Standort der Papierherstellung in Kärnten, die 1599 gegründete Papiermühle in der Oberen Fellach bei Villach, schaffte um 1870 die Umstellung auf die neue Rohstoffbasis Holz.

Auffällig ist, dass sich der Branchenwandel von der Montan- zur Holzindustrie in Kärnten vielfach auf traditionellen Standorten vollzog, man denke etwa an Frantschach, einen alten Hochofenstandort mit bis heute florierender Papierindustrie. Viele ähnliche Beispiele ließen sich noch anführen, bei denen Sägewerke oder auch Zellstoff- und Pappefabriken stillgelegte

Werksanlagen der Eisenindustrie mit neuem Leben erfüllten und dabei die bestehende Infrastruktur im Energie- und Verkehrsbereich ausnützten. Ohne diesen relativ raschen Wechsel der Leitbranche wäre der wirtschaftliche Einbruch in Kärnten nach dem Ende der Montanindustrie noch verheerender gewesen.

### **Neue Transportmöglichkeiten**

Mit diesem Untergang der traditionellen Montanindustrie und dem rapiden Absinken des Holzkohlebedarfs waren auch in der Kärntner Forstwirtschaft selbst wesentliche Umstellungen erforderlich. Verkohlen konnte man Holz aller Baumarten und Qualitäten. Am neuen Holzmarkt konnte man aber nur mit sehr wenigen Baumarten und guten Qualitäten bestehen. Holzkohle konnte auch aus entlegenen Wäldern relativ leicht abtransportiert werden. Holz im Rohzustand erfordert hingegen weit aufwendigere Transportmöglichkeiten. Die Holzwirtschaft des späten 19. Jahrhunderts war daher in Kärnten der Hauptgrund für den Bau zahlreicher Lokalbahnen wie der Gurktalbahn; vereinzelt wurden entlegene Waldgebiete auch mit eigenen Förderbahnen erschlossen.

Manchmal behalf man sich auch noch mit traditionellen Transportsystemen, wie z. B. der Holztrift auf der oberen Gail. Am Ende der Triftstrecke bei einem Holzrechen entstand dann in Kötschach ein Großsägewerk. Holzfuhrer im Gutswald ersetzten für viele Bauern die Köhlerei als Nebenerwerb. Das 20. Jahrhundert als Epoche der Motorisierung war dann geprägt durch den Ausbau eines immer feinmaschigeren Netzes von Forststraßen.

### **Italien als Hauptabnehmer von Kärntner Holz**

Seit rund 125 Jahren steht die Holzwirtschaft Kärntens im Zeichen einer fruchtbringenden Partnerschaft mit italienischen Kunden. Der Holzexport in größeren Mengen war abhängig von dafür geeigneten Verkehrsmitteln, d. h. vom Eisenbahnbau. Dabei war Kärnten zunächst extrem benachteiligt, denn die österreichische Südbahn wurde bekanntlich über Marburg und Laibach nach Triest gebaut. Anfänglich wurde Kärntner Holz daher auf höchst eigenartigen Wegen nach Italien exportiert,



Alte Venezianersäge in der Tielbel (Manuela Maier)

indem man es zuerst auf der Drau mit großen Flößen nach Marburg transportierte, um es dann auf die Bahn nach Triest umzuladen. In kleinerem Umfang hatte es Holzflöße auf der Drau schon seit dem Mittelalter gegeben. In Urkunden des 14. Jahrhunderts wird z. B. berichtet, dass große Mengen an Holz für die Wein- und Hopfenkulturen in der Untersteiermark aus Kärnten kamen. Der Zusammenschluss des österreichischen und des italienischen Bahnnetzes in Pontebba im Kanaltal im Jahre 1879 markierte dann die große Wende in der Kärntner Holzwirtschaft. Der Holzexport explodierte förmlich und der Holzhandel wurde rasch zu einer italienischen Angelegenheit. Es kommt zu einer markanten Immigration italienischer Unternehmer, die auch zahlreiche Arbeiter mitbringen. Ein Branchenverzeichnis des Jahres 1914 führt in Villach 14 Holzhändler an, davon 10 Italiener mit klingenden Namen: Bassadonna, Ermolli, del Moro, Fratelli Feltrinelli, Fiorazzo, Forni, Bo Marcello, Fratelli Marchi, Melli, Scarpa etc. Einzelne

dieser Familienunternehmen besaßen zu diesem Zeitpunkt bereits ein Netz von Sägewerken quer über das ganze Land. Italienische Arbeitskräfte waren vor dem Ersten Weltkrieg in Kärnten so häufig, dass sogar ein Gewerkschaftsblatt in italienischer Sprache mit dem bezeichnenden Titel „Il Segatino“ (Der Sägearbeiter) erschien. Bis zu 4000 italienische Holzarbeiter sollen damals (meist als Saisonarbeiter) in Kärnten gearbeitet haben. Der Erste Weltkrieg und insbesondere das Jahr 1915 mit dem Kriegseintritt Italiens brachte in diesen florierenden Geschäftsbeziehungen eine kurze und tragische Unterbrechung.

Die in Kärnten oft schon seit Jahrzehnten ansässigen Italiener waren mit einem Mal feindliche Ausländer, sie wurden interniert und ihre Betriebe beschlagnahmt. Doch schon wenige Monate nach Kriegsende rettete italienisches Militär im Juni 1919 große Teile Kärntens vor einer Okkupation durch serbische Truppen. Die Bahnlinie Villach – St. Veit wurde vom italieni-

schen Militär besetzt und rasch rollten wieder Holzkontingente im Austausch gegen italienische Lebensmittel für die hungernden Kärntner.

### **Wirtschaftskrise und Zwangsbewirtschaftung**

Auch in der Zwischenkriegszeit war bekanntlich die Holzsparte der einzige große Aktivposten der Kärntner Wirtschaft. Die Preis- und Absatzkrise der dreißiger Jahre traf Forstbesitzer und Holzverarbeiter gleichermaßen schwer. In der Zwangswirtschaft während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren waren die Belastungen dann sehr ungleich verteilt. Die Waldbesitzer mussten sich mit niedrigen Festpreisen begnügen und dulden, dass ihre Wälder für Holznotstandsaktionen geplündert wurden. Die Holzverarbeiter hingegen erhielten als kriegswirtschaftlich wichtige Betriebe umfangreiche Investitionsförderungen, modernisierten ihre Ausstattung und eröffneten neue Betriebszweige wie z. B. die Faserplattenproduk-

tion. Während des Krieges wurde ein regelrechter Raubbau in den Wäldern betrieben; Forststatistiken sprechen allein in Kärnten von einer Überschlagerung von mehr als 5 Millionen Festmetern und Aufforstungsrückständen von 35,000 ha.

Durch Holznotstandsaktionen und Brennholzumlagen wurde dieser Zustand bis 1948 noch verschärft. In einer Zeit, in der die Versorgung mit fossilen Brennstoffen nicht funktionierte, mussten die Kärntner Waldbesitzer ein kostenloses Solidaritätsoffer für die übrige Bevölkerung erbringen. Allein im Herbst 1945 handelte es sich dabei um rund 500.000 Raummeter Brennholz.

Dazu kamen große Zwangsablieferungen für den Bedarf der britischen Besatzungstruppen. In der Waldbestandsaufnahme von 1952 wurden daher deutlich schwindende Vorratsmengen festgestellt. Im bäuerlichen Kleinwald betrug der Holzvorrat durchschnittlich nur noch 125 fm/ha. Auch in den fünfziger Jahren lag der Einschlag wegen der großen Nachfrage durch den Wiederaufbau in einigen Jahren fast bei 2 Millionen fm.

Beträchtliche Ausweitungen erfuhr im 20. Jahrhundert allerdings auch die Forstfläche.

**Akutproblem Wildschäden**

Wenn man wachen Auges durch den Wald geht, so sieht man deutlich, dass in es in Beständen, die 60 und mehr Jahre alt sind, kaum geschädigte Bäume gibt. Diese Altholzbestände wuchsen noch in Zeiten auf, in denen Wildschäden kaum auftraten.

Als kleiner Forstwirt, der von Wildschäden massiv betroffen ist, und als Historiker habe ich mich schon immer für die Frage interessiert, wie viel Wild es in früheren Zeiten gab. Nach einigen Quellenrecherchen kann ich über erste Ergebnisse berichten.

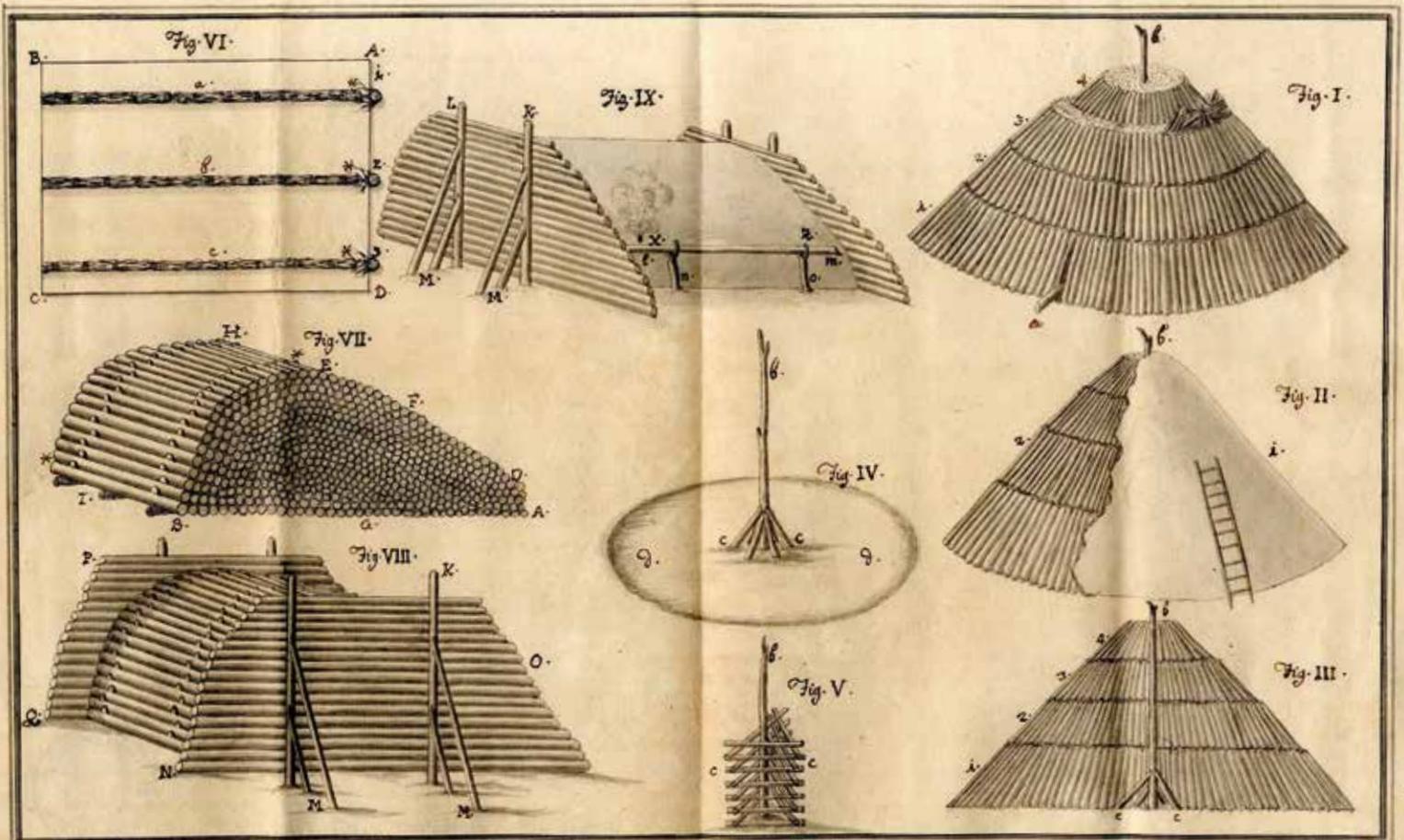
Im frühen 18. Jahrhundert wurden im Bereich des Landgerichts Himmelberg (heutige Gemeinden Gnesau, Himmelberg, Steindorf und Arriach) jährlich nur ca. 5 Stück Rotwild erlegt, 2020 gab es auf gleicher Fläche einen Rotwildabschuss von über 500 Stück. Die Rotwildichte im Bezirk Feldkirchen ist somit in der Gegenwart hundertfach höher als vor 300 Jahren. Das Wild

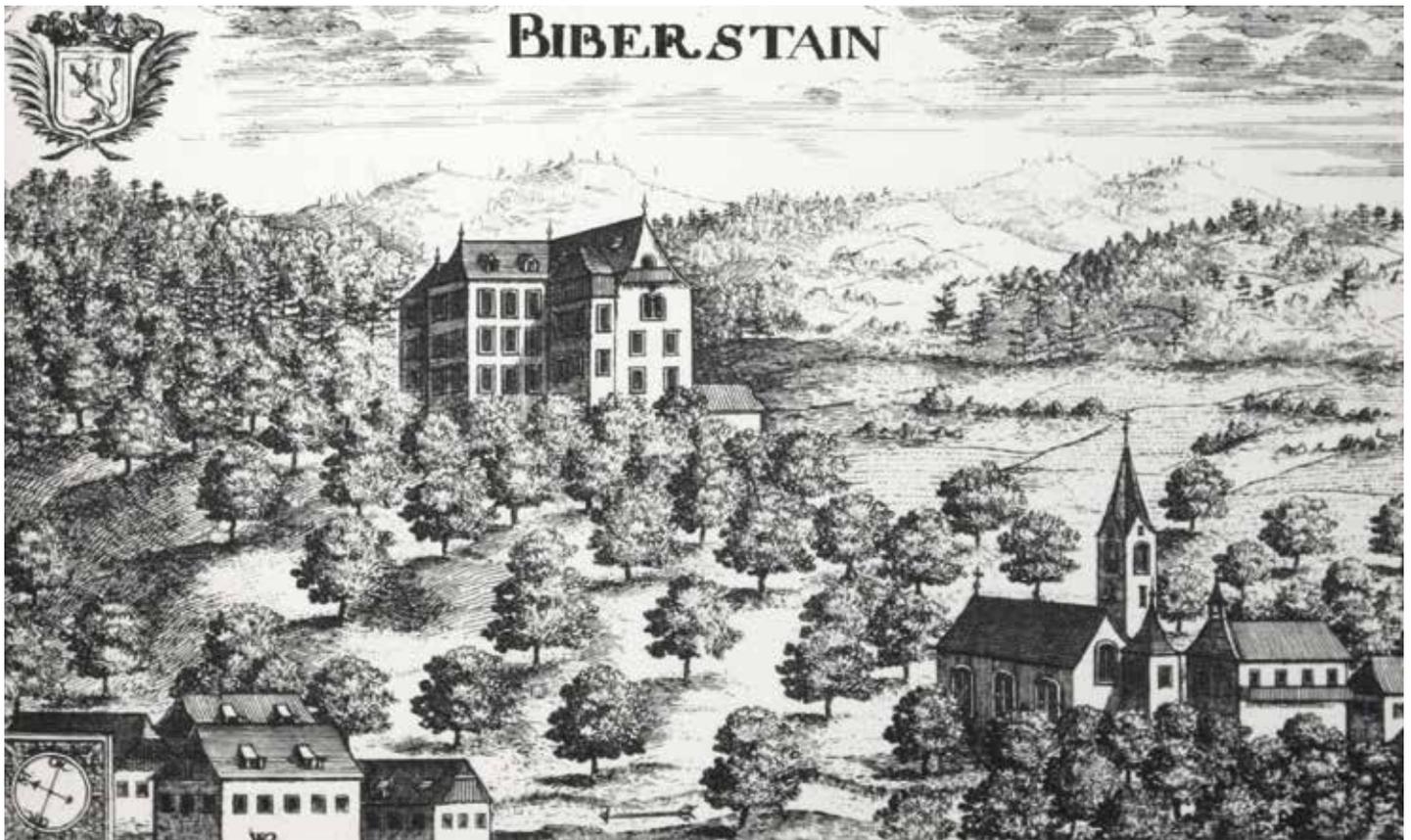
stellte damals weder in der Land- noch in der Forstwirtschaft ein Problem dar. Wer als Landwirt hingegen heute im Gebirge Ackerflächen bebaut, muss diese umständlich mit Elektrozäunen schützen. Die Forstkulturen werden durch Verbiss und Schälung massiv beeinträchtigt. Durch den exzessiven Keimlingsverbiss ist ein natürlicher Aufwuchs von Laubholz oder Tannen in weiten Bereichen fast unmöglich. In historischer Zeit hatte das Wild kaum Einfluss auf Wachstum und Zusammensetzung der Wälder, sehr wohl jedoch die weit verbreitete Waldweide und die exzessive Entnahme von Biomasse durch Streurechen, Schneitelung der Bäume usw.

Die Rotwildpopulation war noch im 19. Jahrhundert in Kärnten sehr niedrig. In der chaotischen Zeit des Revolutionsjahres 1848 schafften es herrschaftliche Jäger und wildernde Bauern daher binnen kurzer Zeit, das Rotwild in den Karawanken auszurotten.

Jagdexzesse gab es in Kärnten früher kaum, weil hier keine landesfürstliche Residenz existierte. Einzig Erzherzog

Holzverkohlung in stehenden und liegenden Meilern. Nach J. A. Scopoli 1771 (Kärntner Landesarchiv)





Schloss Biberstein in Himmelberg, Kupferstich von 1688

Franz Ferdinand hat in der Lölling die Rotwildhege so sehr übertrieben, dass ihm die Jagd vom Verpächter, dem Grafen Henckel-Donnersmarck, wegen Waldverwüstung gekündigt wurde.

Die exzessive Ausweitung der Wildbestände in der jüngsten Vergangenheit korreliert offensichtlich mit der Zahl der Jagd ausübenden. Eine wachsende Zahl an Jägern braucht immer höhere Wildbestände. In den letzten 50 Jahren ist diese Entwicklung völlig entgleist. Wiederaufforstungen nach Windwurfkatastrophen und ein Waldumbau als Reaktion auf den Klimawandel werden in Zukunft eine drastische Reduktion der Wildbestände erfordern.

### Waldsterben und Klimawandel

Vor 50 Jahren waren der saure Regen und das Waldsterben große Themen des öffentlichen Diskurses. Auch in Kärnten gab es einige Waldschadensgebiete (Arnoldstein, Radenthein, St. Andrä). Durch Schließung bzw. Sanierung der lokalen Emittenten hat sich dieses Thema rasch erledigt.

Die heutige Bedrohung des Waldes durch den Klimawandel hat globale Ursachen. Dabei leben wir derzeit

mittlen im känozoischen Eiszeitalter, denn die Festlandbereiche der beiden Polarzonen sind von Eis bedeckt. Das Holozän der Gegenwart ist lediglich eine kurze Warmzeit innerhalb dieses Eiszeitalters und hat sein Klimaoptimum bereits überschritten. Die natürliche Klimaveränderung tendiert bereits in Richtung einer erneuten Kaltzeit, die jedoch erst in 30.000 bis 50.000 Jahren erwartet wird. Allerdings könnte diese natürliche Entwicklung durch die menschliche Beeinflussung des Klimasystems signifikant verändert werden. Seit den 1870-er Jahren lösten fossile Brennstoffe auch in Kärnten Holz als vorherrschende Energiequelle ab. 150 Jahre später ist Biomasse aus Holz wieder ein Lösungsansatz zur Zurückdrängung der fossilen Brennstoffe. Bezeichnend dafür war die Diskussion um das neue Fernheizwerk für Klagenfurt. Ursprünglich als Gaskraftwerk geplant, wird es heute mit Biomasse befeuert. Die Klagenfurter sind nicht von russischem Gas abhängig und müssen daher auch nicht befürchten, im nächsten Winter zu frieren.

Verglichen mit den Zeiträumen, in denen die Forstwirtschaft angesichts

von Umtriebsperioden von 80 bis 100 Jahren plant, sind die Konjunkturschwankungen und Krisen in anderen Wirtschaftszweigen nur ein kurzer Augenblick. In einer Zeit, in der Vermögen in hochgepreisenen Anlageformen sich immer wieder als wertloses Papier erweisen, in einer solchen Zeit wird der konstante Wert von Grund und Boden zweifellos wieder an Reputation gewinnen. Dazu ist freilich nachhaltiges und langfristiges Denken erforderlich anstelle der Gier nach raschen und hohen Gewinnen. In einer Zeit, in der alltäglich Nachhaltigkeit, Ökologisierung und die Rückkehr zu natürlichen und bodenständigen Ressourcen propagiert werden, kann die Forst- und Holzwirtschaft eigentlich nur gewinnen.

**Holz hat Zukunft!**

**150** JAHRE  
KÄRNTNER FORSTVEREIN

Euer Hochgeboren!

Hier beehren uns Sie heute an der nun  
 nächsten Samstag 11. am 6. d. M. Abends  
 8 Uhr im Saal des Forsthauses  
 (Militärisches Haus Ebenechtig) stattfindenden  
 Ausschusssitzung teilnehmend einzuweisen:

Tagesordnung:

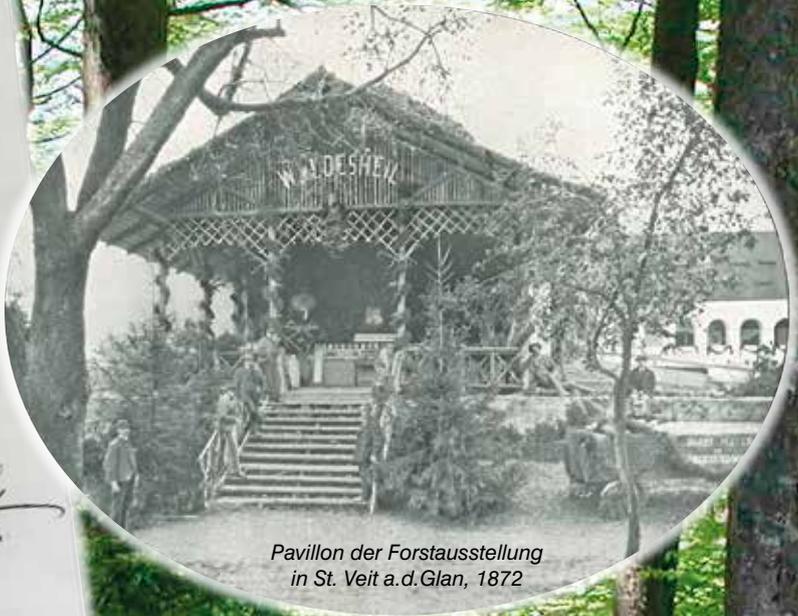
1. Feststellung des Programms für die diesjährige  
 Generalversammlung im Herbst 1887.

2. Hochachtungsvoll

Klagenfurt, 5. August 1887.

 *Anton Löffl*  
 Schriftf.

S. Hochgeboren Herr  
 Paul Mach  
 Schönbühel  
 Kollanberg



Pavillon der Forstaussstellung  
 in St. Veit a.d.Glan, 1872

Einladung zur  
 Ausschusssitzung  
 im Jahr 1887

# 150 JAHRE

## KÄRNTNER FORSTVEREIN

*Festschrift*

Impressum – Festschrift zur 150-Jahr-Feier  
 Auflage: 2.000 Exemplare  
 Medieninhaber und Verleger: Kärntner Forstverein  
 kaernten@forstverein.at, www.kaerntner-forstverein.at  
 Anschrift des Medieninhabers, der Redaktion und des Herausgebers:  
 Mageregger Straße 175, 9020 Klagenfurt  
 Tel. 04243/2245-0 (BFW Ossiach)